

## Übersetzung aus dem Schwedischen

Ihre Majestät,

Ihre Exzellenzen,

Meine Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, hier heute stehen und Ihnen für die LutherRose danken zu dürfen. Ohne auf Luthers Leben oder Taten einzugehen, kann ich es jedoch nicht unterlassen, mich etwas so zu fühlen, wie es bei Luther mit Sicherheit der Fall war, als er vor der religiösen und intellektuellen Elite seiner Zeit stand: Kaiser, Kardinäle und Schriftgelehrte auf dem Reichstag in Worms im Jahr 1521, als er die berühmten Worte tat:

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“ (Luther-Gesellschaft e.V.)

Hier stehe ich, Kenneth Bengtsson, vor vielen der Intellektuellen und weltlichen Eliten meiner Zeit und soll vor Ihnen allen in einer Kirche eine Rede halten. Es fühlt sich an, als ob ich der Hilfe und Unterstützung höherer Mächte bedarf, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Und ich kann nicht anders, denn jetzt stehe ich hier.

Lassen Sie mich auch im Unterschied zu Luthers Auftreten in Worms, und wirklich mit keinen anderen Ähnlichkeiten, diesen Augenblick nutzen, um einige der „Thesen“ oder Richtschnüre zu erklären, nicht zu verteidigen, nach denen ich bei meinen Handlungen als Unternehmer und Unternehmensleiter versucht habe zu leben, woraus sich vielleicht wiederum Einblicke in die schwedische protestantische Wirtschaftsethik ergeben.

Ich hoffe auch, dass ich an dem nachfolgenden Empfang teilnehmen kann, ohne für gesetzlos oder dem Bann unterworfen erklärt zu werden, wie es bei Luther nach seiner Rede in Worms der Fall war.

Luther ist im heutigen Schweden in allerhöchstem Maße präsent.

Man sagt bisweilen, dass auf unser aller Schulter hier in Schweden ein Martin Luther sitzt.

Schweden, und nicht zuletzt der Teil Schwedens, aus dem ich stamme, Småland – das Schweden Astrid Lindgrens und Wilhelm Mobergs –, war immer geprägt von knappen Ressourcen, großen und dunklen Wäldern und Entbehrungen. Aus diesen Gegenden stammten viele der schwedischen Auswanderer nach Amerika.

Das, was in diesen Gegenden stets gegolten hat – und was Bestandteil des schwedischen Bewusstseins geworden ist – war, was zumindest zum Selfie und zum Durchbruch der sozialen Medien geführt hat: *Du sollst Dich nicht erheben.*

Es gibt seit Urzeiten in Schweden einen Widerwillen gegen „Tand“ und „Klimbim“ sowie dagegen, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, auch wenn man erfolgreich war und es zu etwas gebracht hat.

Ich glaube, dass einer der Schlüssel für eine erfolgreiche schwedische Führung, mit Teamgeist und dem Prinzip, dass alle sich wertgeschätzt fühlen, von diesem schwedischen Kernwert stammen: Erhebe Dich nicht.

Ich hatte den Vorteil, den größten Teil meines beruflichen Lebens innerhalb von ICA zu arbeiten, einer mehr als hundertjährigen Idee, örtliches Unternehmertum mit gemeinsamen Ressourcen für Einkauf, Logistik und Vermarktung zu kombinieren. Der Grundgedanke ist, dass örtliche Händler zusammenarbeiten, um Synergieeffekte zu erreichen, aber gleichzeitig konkurrieren. Um diese Gleichung noch komplizierter zu machen: die gemeinsame Gesellschaft ist börsennotiert.

Wenn man in einem solchen Unternehmen arbeitet, erkennt man auch, dass jemand vor einem da war und dass jemand nach einem kommt, sowohl als Händler als auch als Konzernchef. Die Sicht auf 100 Jahre oder, warum nicht 500 Jahre, zu richten, erzeugt auch Demut.

Ich glaube, dass Luther dieser Behauptung nickend zugestimmt hätte.

Wenn man nur Zeit und Augen für sich selbst hat, kann man jemand anderen weder sehen noch hören.

Und das ist in allerhöchstem Maße eine schlechte Führung.

Die zweite Richtschnur in der schwedischen Wirtschaftsethik ist die Pflicht. Tue Deine Pflicht!

Für uns bedeutet die Pflicht mehr als alles andere: Arbeiten und Verantwortung übernehmen!

Wenn Sie Leiter oder Eigentümer eines Unternehmens sind, kommen Sie morgens nicht als Letzter, sondern als Erster. Und Sie gehen nicht als Erster nach Hause, sondern als Letzter.

Schweden hat keine Staatskirche mehr. Unsere Staatsreligion heißt vielmehr „Arbeit“. Es gilt zu arbeiten, früh beginnen und spät damit aufhören. Bei uns läuft eine Debatte darüber, wie lange man fordern kann, weiterzuarbeiten, wenn man das 65. Lebensjahr vollendet hat, nicht, wie früh man in Rente gehen kann. Ein früherer Premierminister schlug vor, dass wir arbeiten sollten, bis wir 75 Jahre alt sind.

Viele in dieser Kirche tragen heute diese schwedische Staatsreligion mit Stärke und Stolz.

Gewerkschaftliche Organisationen und Unternehmen haben eine fast identische Sichtweise dazu, wie die Ethik der Arbeit aussieht und wie man sich an einem Arbeitsplatz verhält.

In die Gemeinschaft der Arbeit hineinzukommen, ist auch das wichtigste, was es gibt, um unsere Gesellschaft aufzubauen.

Ich habe die Initiative dafür ergriffen, dass ICA „Wir können mehr“ unterstützt: Ein Projekt, das seinen Ursprung im „Glada Hudik-Theater“ hat, nämlich Personen mit körperlichen Einschränkungen anzubieten, bei ICA zu arbeiten.

Es war fantastisch zu sehen, wie diese jungen Menschen die Pflicht ihrer Arbeit und somit ihre Freude in Geschäften und Lagern von ICA teilten. Arbeit zu teilen bedeutet, dass man gesehen und geschätzt wird und Zusammengehörigkeit und Solidarität empfindet. So werden Selbstwertgefühl, Übernahme von Verantwortung und auch Vertrauen in eine Gesellschaft aufgebaut. Die Kunden schätzten es, dass ICA eine Verantwortung übernahm, und unsere neuen Mitarbeiter strahlten Freude aus.

Die Stärke einer Gesellschaft misst man damit, wie man die Schwächsten behandelt, nicht wie die Stärksten sich durchsetzen.

Bei der Pflicht geht es sowohl darum, auf die eigene Bequemlichkeit zu verzichten, seine Faulheit zu bekämpfen als auch ausreichend Kraft und Energie zu haben, um anderen zu helfen und diese zu unterstützen.

Schweden ist auch als Nation davon geprägt, das Gleichgewicht zwischen Rechten und Pflichten, Steuern und Leistungen, Möglichkeiten und gleichen Chancen zu finden. Freiheit und Verantwortung. Auch wenn die Wogen der Debatte vielleicht hoch gehen, wie das richtige Gleichgewicht zwischen Steuern, Leistungen, Regeln und Freiheit aussieht, so sind doch die meisten von uns in Schweden sich darin einig, dass wir den Staat als etwas Gemeinsames sehen, nicht als einen Feind.

Die dritte Richtschnur, die ich hervorheben möchte, ist die Kraft der Vernunft.

Der schwedische Wohlstand ist historisch darauf aufgebaut, zuerst unsere natürlichen Ressourcen – den Wald, das Erz, die Wasserkraft – zu nutzen und dann mit Ingenieurwissen Erzeugnisse zu entwickeln, die wir weltweit verkaufen können: Autos, Flugzeuge, Kugellager, Maschinen, Werkzeuge,

Arzneimittel, Telekommunikationsausrüstung sowie Möbel, Kleidung und vieles andere, wie Sie alle wissen.

Auch wenn ich mich selbst dem Handel gewidmet habe, sind wir als Schweden nicht als große Kaufleute und Trader bekannt, sondern als Ingenieure. Wir glauben eher an die Kraft der Vernunft als an „smartness“.

Die Kraft der Vernunft verschafft uns die Erkenntnis, dass sichere Arbeitsplätze internationale Wettbewerbsfähigkeit und die Fähigkeit zur Veränderung erfordern. Ständige Veränderung. Es geht darum, Menschen dazu zu bewegen, sich in der Veränderung sicher zu fühlen, und ein lebenslanges Lernen zu schaffen.

Unser vor anderen Feiertagen erhabener nationaler Feiertag ist die Verleihung des Nobelpreises: eine Huldigung an die Vernunft und das Wissen.

Die Richtschnüre für die schwedische Wirtschaftsethik, die ich vorgetragen habe, beinhalten natürlich Gefahren, übertrieben zu werden und zu weit zu gehen. Sich nicht zu erheben, kann zu einer Deckelung führen, wo es niemanden erlaubt wird, zu glänzen oder sich auszuzeichnen. Die Pflicht kann zu einem freudlosen Abrackern und zu Verzicht führen. Die Vernunft kann die Schönheit, die Spontanität und die Freude verdrängen.

Wir sind besser darin geworden, Unternehmer willkommen zu heißen, ihnen zu huldigen und sie hochleben zu lassen, auch jüngere von ihnen. Wir sprechen vielleicht lieber von Lifebalance als von Pflicht. Und die Vernunft harmoniert mit der Schönheit, der Emotion und der Intuition.

Ich bin immer frühmorgens aufgestanden. Ich habe große und kleine Veränderungen durchgeführt – und der Karneval in Rio war nie „meine Sache“, wie man heute so sagt. Ich habe die schwedische Wirtschaftsethik mit bestem Vermögen getragen und verwaltet.

Man sagt „Keine Rose ohne Dornen“, aber die LutherRose nehme ich entgegen, ohne irgendwelche Dornen zu fühlen oder an solche zu denken: nur mit Freude.